

**Impulsvortrag von Frau Prof. Dr. Angelika Zahrt  
beim Eigenkapitalforum von DZ Bank und Deutsche Börse  
am 23. November 2012 in Frankfurt a. Main**

**Die Bedeutung von Nachhaltigkeit – für Politik, Gesellschaft und Finanzwirtschaft**

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für die Einladung, die Bedeutung von Nachhaltigkeit zu skizzieren. Ich möchte das gerne auf drei Ebenen tun:

1. Die Bedeutung von Nachhaltigkeit für die Politik
2. Die Bedeutung von Nachhaltigkeit in der Gesellschaft und
3. Die Bedeutung von Nachhaltigkeit in der Finanzwirtschaft

Als die Brundtland-Kommission im Jahr 1986 nach einem Begriff suchte, der Umwelt-Ziele und Entwicklungs-Recht auf einen Nenner bringen kann, war der Gedanke naheliegend, auf den Begriff Nachhaltigkeit zurückzugreifen.

- Das Anliegen wird überall auf der Welt verstanden.
- Der Begriff hat überall Wurzeln, die lange zurück reichen.
- Er ist ein Werte-Begriff. Er löst die richtigen Assoziationen im Hinblick auf kulturelle und moralisch-normative Werte aus. Und schließlich:
- Er ist ein Konfliktbegriff. Es geht um die langfristige Erhaltung der Lebensgrundlagen im Brennpunkt divergierender Interessen.

Im Vergleich zu damals hat sich heute viel geändert. Das Politik- und Konfliktfeld der Nachhaltigkeit ist größer geworden. Es umfasst lange Wertschöpfungsketten, viele Produkte, Nutzer- und Interessensgruppen und ist darüber hinaus grenzüberschreitend und global geworden.

Der Begriff ist politisch konkreter und die Governance verbindlicher geworden – z.B. in der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie. Der Rat für Nachhaltige Entwicklung wird seit 2001 von der Kanzlerin oder dem Kanzler berufen. Kernaufgabe des Rates war es am Anfang, die

Bundesregierung bei der Entwicklung der Nachhaltigkeitsstrategie zu unterstützen, und später, die Bundesregierung zu beraten, wie sie die Ziele der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie erreichen kann.

Die Governance von Nachhaltigkeit ist stringenter geworden, auch wenn es nicht einfach ist und bisher nur teilweise gelingt, Nachhaltigkeit in allen Politikbereichen zum roten Faden zu machen. Aber Nachhaltigkeit ist nicht nur eine Aufgabe der Politik: Keine Regierung kann z.B. ihre CO<sub>2</sub>-Reduktionsziele erreichen, wenn Unternehmen und Bürgerinnen und Bürger nicht mitziehen. Deshalb adressieren wir von Anbeginn der Ratsarbeit auch die Gesellschaft, die wir für dieses zentrale Thema Nachhaltigkeit sensibilisieren wollen, und seit ungefähr sechs Jahren auch zunehmend die Wirtschaft selbst. Wir tun dies, weil es ein neues, kooperatives Politikverständnis braucht, das alle Akteure einbezieht, wenn Nachhaltigkeit gelingen soll.

Was verstehe ich unter Nachhaltigkeit? Nachhaltigkeit ist das Leitbild für generationenübergreifende und weltweite Gerechtigkeit. Daran muss sich die gesellschaftliche, die ökologische und ökonomische Entwicklung orientieren. Und ich zitiere die Brundtland-Kommission aus ihrem Bericht 1987: „Dauerhaft ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. [...] Im Wesentlichen ist dauerhafte Entwicklung ein Wandlungsprozess, in dem die Nutzung von Ressourcen, das Ziel von Investitionen, die Richtung technologischer Entwicklung und institutioneller Wandel miteinander harmonieren und das derzeitige und künftige Potenzial vergrößern, menschliche Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen.“ Da müssen wir hin – mit der zentralen Randbedingung, dass wir die ökologischen Grenzen der Belastbarkeit unseres Planeten einhalten.

Das zentrale Instrument in der Nachhaltigkeitspolitik des Bundes ist die Nachhaltigkeitsstrategie. Sie wurde 2002, anlässlich des Weltgipfels für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg, vorgelegt. Sie enthält u.a. 21 Indikatoren und Ziele für eine Nachhaltige Entwicklung sowie acht Schwerpunkte, von denen drei vertieft wurden, d.h. für diese wurden z.B. auch Maßnahmen und Instrumente benannt. Die drei in der Nachhaltigkeitsstrategie vertieften Schwerpunkte waren Klima/Energie, Mobilität sowie Landwirtschaft

und Ernährung. Allesamt Themen, die auch die Gesellschaft und die Finanzwirtschaft angehen, sie treiben, Entwicklung ermöglichen oder verhindern.

Unsere Art zu wirtschaften wird dann nachhaltig sein, wenn sie übertragbar wird auf neun Milliarden Menschen auf dem Planeten Erde. Wichtig ist, dass wir als Volkswirtschaft, als Unternehmen, als Zivilgesellschaft Antworten finden auf die Herausforderungen der Zukunft.

Wie gehen wir mit den Fragen der Zukunftsfähigkeit um?

- Mit der Rohstoffverknappung, steigenden Preisen und dem Druck, Recyclingquoten, Rohstoff- und Energieproduktivität zu erhöhen?
- Mit dem demografischen Wandel in seinen unterschiedlichen Entwicklungen, der alternden Gesellschaft in Europa und der jungen, wachsenden Bevölkerung weltweit?
- Mit dem Klimawandel und den neuen Verletzlichkeiten von Umwelt, Gesellschaft, Märkten und Volkswirtschaften?
- Mit den unsicheren Erwartungen hinsichtlich der gesamtwirtschaftlichen Wachstumsraten, was potenziell Sprengstoff für die sozialen Sicherungssysteme birgt und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt?
- Sind unsere Unternehmen gewappnet für diese Unsicherheiten?

In der aktuellen Wirtschaftskrise haben viele Unternehmen gezeigt, wie leistungs- und anpassungsfähig sie mit ihren Arbeitszeitmodellen in der Sozialpartnerschaft waren. Sind sie auch gerüstet für längerfristige Transformationsprozesse und den Umgang mit knapper werdenden Ressourcen? Welche Rolle spielt die Finanzwirtschaft? Arbeitet sie zukunftsorientiert und mit offenen Augen als konstruktive Unterstützerin nachhaltiger Wirtschaftsformen oder rückwärtsorientiert nach alten Mustern der ölbasierten, auf ständiges Wachstum orientierten Wirtschaft?

Der Themenblock heute Vormittag ist überschrieben mit „Nachhaltigkeit ist ein Investment-Thema“.

Ist es das? Es gibt darauf zwei Antworten.

Die eine ist: Die Zeichen stehen günstig. Der Markt für nachhaltige Investmentfonds hat in Deutschland 2011 erstmals die Ein-Prozent-Marke geknackt. Das Volumen der

Nachhaltigkeitsfonds stieg im vergangenen Jahr um 28 Prozent auf 21,6 Milliarden Euro, hat das Forum Nachhaltige Geldanlagen (FNG) in seinem jüngsten Marktbericht ermittelt. Nachhaltige Fonds machten damit 1,2 Prozent aller Investmentfonds aus. Grund für den gestiegenen Anteil war allerdings auch ein Schrumpfen des Gesamtmarktes um drei Prozent auf 1.783 Milliarden Euro.

Erfreulich ist auch die gestiegene Zahl an Unterzeichnern der Prinzipien für nachhaltiges Investieren der Vereinten Nationen, der UN PRI. Seit ihrer Verabschiedung 2008 und damals 360 Erst-Unterzeichnenden sind sie bis heute auf 1.100 Unterzeichner weltweit gestiegen und auf 35 Milliarden verwaltetes Vermögen.

Aber – und jetzt komme ich zur zweiten Antwort:

Was ist mit den anderen 98,8 Prozent so genannter konventioneller Anlagen? Welche Rolle spielen Nachhaltigkeitskriterien in diesem Bereich? Meine Befürchtung ist: keine oder nur eine marginale. Und das ist mir zu wenig.

Was macht Nachhaltigkeit in Unternehmen aus? Welche Aspekte sollten in Betracht gezogen werden, soll das Nachhaltigkeitsmanagement, die Solidität des Unternehmens und seine Ausrichtung auf Themen der Zukunft, bewertet werden? Das ist im Kern eine Frage der Kompetenzentwicklung sowohl in Unternehmen, aber auch auf Seiten der Investorinnen und Asset-Managern und Analysten. Momentan ist der Mainstream-Kapitalmarkt, wenn ich das mal so vereinfachend ausdrücken darf, auf diesem Auge blind. Und das ist schlecht, weil damit die Substanz des eigenen Geschäfts, echte Wertschöpfung durch Investitionsentscheidung und solide Bewertung von Unternehmenswerten, verloren geht.

Dabei ist längst bekannt, dass eine Fokussierung auf die Finanzkennzahlen nur einen kleinen Teil der Unternehmenswerte repräsentiert - nämlich 20%, nach einer Studie des Deutschen Aktieninstituts. Ganze 80% liegen in den nicht-finanziellen Kennzahlen, die das Bild der Leistungsfähigkeit eines Unternehmens vervollständigen.

Es wird viel beklagt, dass es keine Definition von Nachhaltigkeit im unternehmerischen Bereich gäbe. Doch dem widerspreche ich. Denn der Rat für Nachhaltige Entwicklung hat vor einem Jahr eine Orientierung für unternehmerische Nachhaltigkeit vorgelegt, die eine Messlatte für alle Unternehmen darstellt: den Deutschen Nachhaltigkeitskodex. Er beschreibt

in zwanzig Kriterien und einer Auswahl von Leistungsindikatoren, was Nachhaltigkeitsmanagement ausmacht. Daraus lässt sich ersehen, was wesentlich ist, wo Chancen und Risiken in der proaktiven Befassung mit Nachhaltigkeitsthemen liegen, und was Investmentchancen sind.

Dieser freiwillige Transparenzstandard ermöglicht den Einstieg in die strategische Befassung mit Nachhaltigkeitsthemen. Der Deutsche Nachhaltigkeitskodex will unternehmerischen Aktivitäten, die zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen, die wirtschaftliche Anerkennung verschaffen, die sie verdienen und die Chance geben, ihre Innovationen umzusetzen. Oft brauchen und suchen Unternehmen Kapital, um Produkte und Prozesse zur Marktreife zu bringen - und finden es nicht.

Unser Ziel ist es, einen Markt zu entwickeln, der nachhaltiges Handeln belohnt und nicht nachhaltiges Handeln bestraft. Wir möchten Analysten, Investoren, Entscheiderinnen und Entscheider in der Kreditvergabe dazu anregen, nicht-finanzielle Leistungen mit in Betracht zu ziehen, wenn es darum geht, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Unternehmens zu bewerten. Und wir glauben, dass wir mit dem Deutschen Nachhaltigkeitskodex richtig liegen. Diese Hoffnung liegt begründet einerseits in dem fundierten Entstehungsprozess dieses Instruments, das über zwei Jahre in Expertenrunden, öffentlichen Konsultationen und Stakeholderforen entwickelt wurde und andererseits in der Tatsache, dass in der Gesellschaft die Bereitschaft gewachsen ist, neue, andere Maßstäbe an die Wirtschaft zu stellen.

Eine Umfrage vom August dieses Jahres hat gezeigt, dass es ein Empfinden in der Gesellschaft gibt, dass etwas nicht ganz in Ordnung ist mit unserer Wirtschaft und dass die Bürger kein Wachstum um jeden Preis wollen.

Acht von zehn Bundesbürgern wünschen sich unter dem Eindruck der europaweiten Wirtschafts- und Verschuldungskrise eine neue Wirtschaftsordnung – das hat die konservative Bertelsmann-Stiftung herausgefunden. Diese neue Wirtschaftsordnung soll vor allem den Umweltschutz stärken, den sorgsam Umgang mit Ressourcen sicherstellen und den sozialen Ausgleich in der Gesellschaft stärker berücksichtigen. Nur etwa jeder dritte Befragte vertraut bei der Lösung der gegenwärtigen Probleme auf die „Selbsteilungskräfte der Märkte“. Uneins sind sich die Bundesbürger allerdings darüber, wie der beste Weg aus der aktuellen

Krise in Europa aussehen könnte. Aber das geht Volkswirtschaftlern und politischen Entscheidern ja nicht anders.

Einen solchen Fall wie die gegenwärtige multiple Krise hatten wir noch nicht und die Szenarien, wie es weitergeht, sind vielfältig. Eines ist jedoch sicher: wer den Wandlungsprozess gestalten will, tut gut daran, es frühzeitig in freier Entscheidung zu tun. Das macht gelingende Wandlungsprozesse aus: Einen stabilen Zustand zu verlassen, um eine höhere stabile Ordnung zu erreichen. Sicher, wir können auch zuwarten. Aber dann bleibt nur reaktives Handeln unter Zugzwang. Wer unter Zugzwang steht, hat durch den schieren Druck von außen weniger Wahlmöglichkeiten. Stress, eine eingeengte Perspektive - die Neigung erhöht sich, Möglichkeiten zu übersehen. Wer jetzt beginnt, Nachhaltigkeit zum Kerngeschäft zu machen, gehört zur Avantgarde eines zukunftsfähigen Kapitalismus. Und auch die Finanzindustrie kann nur gewinnen: das Vertrauen der Menschen, das sie zuletzt eindrucksvoll verspielt hat.

Ich bin nicht nur Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung, sondern auch Ehrenvorsitzende des größten Umweltverbandes in Deutschland, des BUND und in dem Thema Nachhaltigkeit seit über 20 Jahren engagiert. Gerade als Volkswirtin sehe ich den Hebel, der in der Veränderung der Finanzanlagen liegt. Deshalb bin ich auch im Anlageausschuss des Fonds Ökovicision und im wissenschaftlichen Beirat der Rating-Agentur oekom. Bei all diesen Engagements geht es mir letztlich darum herauszufinden, wie der Kapitalismus verändert werden kann, damit er kompatibel mit nachhaltiger Entwicklung wird.

Die Ausrichtung auf mehr Nachhaltigkeit ist absolut notwendig. Denn eine Wirtschaftsweise und Konsumkultur, die natürliche Ressourcen verbraucht und sie nach Gebrauch nicht wieder in den Kreislauf zurückgibt, ist ebenso wenig zukunftsfähig wie ungerechte Arbeitsbedingungen und unfairer Warentausch im Handel. Letztlich bedrohen solche Verhaltensweisen die Basis und das Ziel jeder wirtschaftlichen Aktivität: die intakte Umwelt, den Zusammenhalt der Gesellschaft und die Gesundheit und Zufriedenheit der Menschen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gute Tagung und den Mut, die Avantgarde eines anderen, eines wandlungsfähigen Kapitalismus zu sein!